

Da sah sie etwas, das sie erschreckte. Überall zwischen den Bäumen glommen Augen, ja, rund um den Stein hatte sich ein Ring aus Augen gebildet, die sie belauerten, und sie hatte es nicht bemerkt. Nie zuvor hatte sie Augen gesehen, die im Dunkeln leuchteten, und sie gefielen ihr gar nicht.

»Was wollt ihr?«, rief sie, bekam aber keine Antwort. Stattdessen kamen die Augen näher. Langsam, Zoll um Zoll, näherten sie sich ihr, und sie hörte ein Gemurmel von Stimmen, wunderlichen, alten grauen Stimmen, die eintönig raunten:

»Graugnomen alle, Mensch hier, Mensch hier im Graugnomenwald! Graugnomen alle, beißt und schlägt zu, Graugnomen alle, beißt und schlägt zu!«

Und plötzlich waren sie alle dicht am Stein, seltsame graue Wesen, die ihr übelwollten. Ronja sah sie nicht, aber sie spürte mit Schaudern, dass sie da waren. Jetzt wusste sie, wie gefährlich sie waren, diese Graugnomen, vor denen sie sich hüten sollte, wie Mattis gesagt hatte. Aber jetzt war es zu spät.

Denn nun begannen sie mit Keulen und Knüppeln oder was sie da hatten, an den Stein zu schlagen. Es dröhnte und hallte und krachte so unheimlich in all der Stille, und Ronja schrie. Jetzt fürchtete sie für ihr Leben.

Als sie schrie, hörten die Gnomen auf zu schlagen. Doch da hörte sie Schlimmeres. Sie begannen, den Stein hinaufzuklettern. Von allen Seiten kamen sie aus der Dunkelheit herbei. Sie hörte ihre Füße scharren und schlurfen, und sie hörte ihr Gemurmel: »Graugnomen alle, beißt und schlägt zu!«

Da schrie Ronja in ihrer Verzweiflung noch lauter und schlug mit dem Lederbeutel wild um sich. Gleich würden sie sich auf sie stürzen, und sie würden sie totbeißen, das wusste sie. Ihr erster Tag im Wald würde ihr letzter sein.

Gerade in diesem Augenblick hörte sie ein Gebrüll, und so wütend konnte nur Mattis brüllen. Ja, da kam er, ihr Mattis, mit allen seinen Räufern, ihre Fackeln leuchteten zwischen den Bäumen, und sein Gebrüll hallte durch den Wald.



»Macht, dass ihr fortkommt, Graugnomen! Schert euch zum Donnerdrummel, bevor ich euch erschlage!«

Und da hörte Ronja das Plumpsen kleiner Körper, die sich vom Stein fallen ließen, und im Schein der Fackeln sah sie sie jetzt, kleine graue Zwerge, die in die Finsternis flohen und verschwanden.

Sie setzte sich auf ihren Lederbeutel und schlitterte den steilen Stein hinab, gleich war auch Mattis da und hob sie hoch und nahm sie in seine Arme. Und sie weinte in seinen Bart, während er sie heimtrug zur Mattisburg.

»Jetzt weißt du, was Graugnomen sind«, sagte Mattis, als sie vorm Feuer saßen und Ronja ihre kalten Füße wärmte.

»Ja, jetzt weiß ich, was Graugnomen sind«, sagte Ronja.

»Aber wie du mit ihnen fertig wirst, das weißt du nicht«, sagte Mattis. »Wenn du Angst hast, wittern sie das von weit her, und erst dann werden sie gefährlich.«

»Ja«, sagte Lovis, »das gilt für so mancherlei. Darum ist man im Mattiswald am sichersten, wenn man sich nicht fürchtet.«

»Das will ich mir merken«, sagte Ronja. Da seufzte Mattis und drückte sie fest an sich.

»Und du hast dir auch alles andere gemerkt, wovor du dich hüten musst?«

O ja, sie wusste es noch. Und während der folgenden Tage tat Ronja nichts anderes, als dass sie sich vor allem Gefährlichen hütete und sich darin übte, keine Angst zu haben. In den Fluss zu plumpsen, davor sollte sie sich hüten, hatte Mattis gesagt, und darum sprang sie am Ufer kühn und keck von einem glatten Stein zum anderen, dort, wo das Wasser am wildesten toste. Schließlich konnte sie sich ja nicht im Wald davor hüten, in den Fluss zu plumpsen. Sollte das Sich-Hüten überhaupt von Nutzen sein, dann

musste sie es bei den Stromschnellen und Strudeln und nirgendwo sonst üben. Wollte sie aber zu den Stromschnellen gelangen, musste sie den Mattisberg hinabklettern, der jäh und schroff zum Fluss hin abfiel. Auf diese Weise konnte sie sich gleichzeitig darin üben, sich auch davor nicht zu fürchten. Beim ersten Mal war es schwer, da packte sie eine solche Angst, dass sie die Augen zumachen musste. Doch nach und nach wurde sie immer wagemutiger, und bald kannte sie alle Spalten und Ritzen, wo ihre Füße Halt fanden und sie sich mit den Zehen festkrallen konnte, damit sie nicht rücklings in den Fluss stürzte.

Welch ein Glück, dachte sie, dass ich eine Stelle gefunden habe, wo ich mich davor hüten kann, in den Fluss zu plumpsen, und mich gleichzeitig üben kann, keine Angst zu haben!

So vergingen ihre Tage. Ronja hütete sich und übte eifriger, als Mattis und Lovis ahnten, und schließlich wurde sie so geschmeidig und stark und furchtlos wie ein gesundes kleines Tier. Sie fürchtete sich weder vor den Graugnommen noch vor den Wilddruden, weder davor, sich im Wald zu verirren, noch in den Fluss zu fallen. Aber noch hatte sie nicht damit begonnen, sich vor dem Höllenschlund zu hüten, doch das wollte sie bald tun. Die Mattisburg hatte sie nun bis hinauf zur Mauerkrone erforscht. Sie fand sich in allen öden Sälen zurecht, wo außer ihr niemand je seinen Fuß hinsetzte, und sie verirrte sich nicht in den vielen unterirdischen Gängen, dunklen Höhlen und Kellergewölben. Die geheimen Gänge der Burg und die geheimen Pfade des Waldes, jetzt kannte sie sie alle und fand sich überall zurecht. Am liebsten aber war sie im Wald, und dort streunte sie den lieben langen Tag herum.

Wenn aber der Abend kam und die Dunkelheit zog herauf und das Feuer brannte im Kamin in der Steinhalle, dann kehrte sie heim, müde von all dem Sich-Hüten und Sich-Üben des Tages. Zu dieser Zeit kamen auch Mattis und seine Räuber von ihren Raubzügen zurück, und Ronja saß mit ihnen vorm Feuer und sang mit ihnen ihre Räuberlieder. Von ihrem Räuberleben aber wusste sie nichts. Sie sah zwar, wie sie des Abends mit Lasten auf den Pferderücken heimgeritten kamen, mit vielerlei Waren in Säcken und Lederbeuteln und Kisten und Kästen. Doch woher sie all dies hatten, sagte ihr keiner, und es kümmerte sie ebenso wenig, wie sie danach fragte, woher der Regen kam. In der Welt gab es so vieles, das hatte sie ja gemerkt.

Bisweilen hörte sie, wie von den Borkaräubern geredet wurde, und dann fiel ihr ein, dass sie sich auch vor ihnen hüten sollte. Bisher aber hatte sie noch keinen getroffen.

»Wenn Borka nicht so ein Hundsfott wäre, könnte er mir fast leidtun«, sagte Mattis eines Abends. »Die Landsknechte des Vogts jagen ihn im Borkawald, und dieser Borka

hat keine ruhige Stunde mehr. Bald räuchern sie ihn wohl aus seinem Räubernest aus, jaja, aber er ist nun mal ein Hosenschisser, also macht es nichts, aber immerhin!«

»Alle Borkaräuber sind Hosenschisser, die ganze Rotte«, sagte Glatzen-Per, und darin stimmten ihm alle zu.

Ein Glück, dass die Mattisräuber so viel besser sind, dachte Ronja. Sie sah ihnen zu, wie sie da an ihrer langen Tafel saßen und ihre Suppe schlürften. Bärtig waren sie und schmutzig und streitsüchtig und wild. Doch keiner sollte ihr kommen und sie Hosenschisser nennen! Glatzen-Per und Tjegge, Pelje und Fjosok, Jutis und Joen, Labbas und Knotas, Turre und Tjorm, Sturkas und Klein-Klipp, sie alle waren ihre Freunde und würden für sie durch Feuer und Wasser gehen, das wusste sie.

»Da lobe ich mir unsere Mattisburg«, sagte Mattis. »Hier ist man sicher wie der Fuchs in seinem Bau und der Adler in seinem Horst. Sollten hier irgendwelche Hornochsen von Landsknechten Streit suchen, ja, dann fahren sie allesamt zum Donnerdrummel, und das wissen sie!«

»Schnurstracks zum Donnerdrummel mit einem Furz«, bekräftigte Glatzen-Per zufrieden. Und alle Räuber gaben ihm recht und lachten bei dem bloßen Gedanken daran, wie schwachköpfig einer sein musste, der versuchen wollte, in die Mattisburg einzudringen.

Uneinnehmbar von allen Seiten lag sie dort auf ihrem Felsen. Nur an der Südseite wand sich ein schmaler, kleiner Reitpfad den Berg hinab und verschwand unten im Wald. Aber auf den anderen drei Seiten hatte der Mattisberg sturzsteile Hänge, welcher Schwachkopf würde sich da ans Klettern wagen, glucksten die Räuber. Denn sie wussten ja nicht, wo Ronja sich übte, keine Angst zu haben.

»Und kommen sie etwa den Reitpfad herauf, dann ist an der Wolfsklamm Schluss«, sagte Mattis. »Denn da versperren wir ihnen den Weg mit großen Feldsteinen. Oder auch auf andere Art, was das anlangt!«

»Auch auf andere Art, was das anlangt«, bestätigte Glatzen-Per und kicherte bei dem Gedanken daran, auf welche Art man den Landsknechten in der Wolfsklamm Einhalt gebieten würde. »Dort hab ich mein Lebtag so manchem Wolf den Garaus gemacht«, fügte er hinzu. »Aber jetzt bin ich zu alt und mache nur noch meinen Flöhen den Garaus, hoho, jaja!«

Ronja begriff, dass Glatzen-Per zu bedauern war, weil er so alt war, sie begriff aber nicht, warum Landsknechte und sonstige Schwachköpfe in der Wolfsklamm Streit suchen sollten. Überdies war sie müde und hatte keine Lust, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Sie kroch lieber in ihren Schlafalkoven, und da lag sie so lange wach, bis sie Lovis das Wolfslied singen hörte, wie Lovis es allabendlich tat, wenn es für die Räuber

an der Zeit war, das Feuer zu verlassen und die Schlafkammern aufzusuchen. In der Steinhalle schlief niemand außer den dreien, Ronja und Mattis und Lovis. Ronja liebte es, in ihrem Bett zu liegen und durch den Spalt zwischen den Vorhängen das Feuer aufflackern und verlöschen zu sehen, während Lovis sang. Solange Ronja denken konnte, hatte die Mutter zur Nacht das Wolfslied gesungen. Dann war Schlafenszeit, das wusste sie, und ehe sie die Augen schloss, dachte sie voll Freude:

Morgen, da kann ich wieder aufstehen!

Und sie sprang auf, sobald ein neuer Tag graute. Welches Wetter er auch brachte, sie wollte hinaus in den Wald, und Lovis packte ihr als Wegzehrung Brot und Milch in den Lederbeutel.

»Ein Gewitternachtkind bist du«, sagte Lovis, »ein Drudennachtkind auch, und aus solchen werden leicht Irrwische und Tollköpfe, das weiß man ja. Aber sieh dich nur vor, dass dich die Grausedruden nicht holen!«

Ronja hatte die Wilddruden mehr als einmal über dem Wald schweben sehen und sich dann rasch irgendwo verkrochen. Von allem Gefährlichen im Mattiswald waren die Druden das Gefährlichste, vor ihnen musste man sich hüten, wollte man am Leben bleiben, hatte Mattis gesagt. Vor allem ihretwegen hatte er Ronja so lange daheim in der Burg behalten. Schön waren die Druden und toll und grausam. Mit ihren steinharten Augen spähten sie über den Wald nach jemandem aus, dem sie mit ihren scharfen Krallen das Blut aus dem Leibe kratzen konnten.